Der Ortsteil Schellund

Der Name Schellund wird abgeleitet von Scheide für Schell und Lund steht für Wald oder Hain aus dem dänischen (Waldscheide), so Otto Clausen in seiner Arbeit „Flurnamen Schleswig-Holstein“.

Eine andere Version beschreibt Schellund, in dem das Schell für Schellenbaum (Glockenbaum) steht.

Wahrscheinlich siedelten die ersten Bauern oder Insten bzw. Kätner während der Verkoppelung in den Jahren um 1780 bis 1810 auf Schellund.

Der Volksmund kennt weitgehend die Bezeichnung Kuppel. „De Kuppel“ steht damit für den Namen Schellund. Im täglichen Sprachgebrauch kam der Name Schellund fast gar nicht vor. Es gab immer nur die Bezeichnung „op de Kuppel“ (hochdeutsch: auf der Koppel). Man sagt heute auch nicht in Schellund, sondern „auf Schellund“. Auch das mag ein Hinweis auf die Zeit der Ansiedlung und der Verkoppelung sein. Schellund ist die Bezeichnung für die Feldflur, die östlich von der Feldflur Norderland liegt.

Dieses lässt sicherlich auch die Frage offen, ob mit dem plattdeutschen Wort „Kuppel“ eine Anhöhe oder eine eingekoppelte, landwirtschaftliche Fläche gemeint ist. Naheliegender wäre das Letztere. Die Aufarbeitung der Verkoppelung brachte uns neue Erkenntnisse.

Es gab zu Beginn der Verkoppelung in Ellingstedt 41 Teilnehmer, darunter waren 9 Insten, die keinen Anspruch auf Zuteilung einer Fläche hatten. Insten weideten ihr Vieh auf den Gemeinschaftsweiden der Hufner und nutzten die Brache, die Stoppelfelder und die Heide. Der dänische König, damals die Obrigkeit, aber gab eine zusätzliche Verordnung zum Verkoppelungsgesetz heraus. Danach mussten auch die Insten mit einer kleinen Fläche an Land, Moor und Wiese abgefunden werden, um auch ihnen die Möglichkeit zu geben, sich eine Existenz aufzubauen.

Daraufhin erhielten 9 Insten ihre Abfindung aus der nordöstlichen Flur von Norderland, eine kleine Moorfläche in Häselschuh zur Torfgewinnung und Weide für ihr Vieh in den Niederungen an der Grenze nach Hüsby, aus der Feldflur Lesekuhl. Außerdem wurden ihnen in Abstimmung mit den Hufnern von den dazwischen liegenden Heideblöcken und der nordöstlich gelegenen Heide einige Flächen zugewiesen. Damit war der Grundstein für die Entstehung Schellunds gelegt.

Auf dem nordöstlichen Teil der Feldflur Norderland sind dann auch die ersten drei Ansiedlungen (auf der Koppel) entstanden. So wurden aus Insten ohne Land dann Kätner mit eigenem Grund und Boden weit draußen in der Einsamkeit und in der Abgeschiedenheit ohne feste Zuwegung meist noch von Heideflächen umgeben. Um die Entstehung oder Gründung des Ortsteils auf ein bestimmtes Jahr festzulegen, müsste man wohl das Jahr 1781 benennen, denn am 28.05.1781 einigten sich die Teilnehmer der Hufner und Insten mit der Königlich Schleswig-Holsteinischen Landkommission auf eine Abfindung der Insten mit den zuvor genannten Flächen.

Bis zur Verkoppelung lebte man in einer geschlossenen Dorfgemeinschaft. Erst die Kolonisten hatten 20 bis 25 Jahre zuvor bewiesen, dass ein Leben und Arbeiten draußen in der Abgeschiedenheit möglich ist, auch wenn zu der Zeit viele scheiterten.

Karte von Ellingstedt im Jahre 1780.
Das rot umrandete Feld zeigt deutlich die Abfindungsfläche mit der Inschrift „die 9 Insten“.

Bei den Verkoppelungen in den Dörfern des Herzogtums Schleswig Gottorf wurden Insten vielfach mit den weniger begehrten Flächen an der Gemarkungsgrenze abgefunden, so wohl auch in Ellingstedt. Die Einsamkeit und Abgeschiedenheit einer Kate und ihrer Bewohner beschreibt unser Heimatdichter Theodor Storm wunderschön in seinem Gedicht „Abseits“ von 1847 bis 1848.

Abseits

Es ist so still; die Heide liegt
Im warmen Mittagssonnenstrahle,
Ein rosenroter Schimmer fliegt
Um ihre alten Gräbermale;
Die Kräuter blühn; der Heideduft
Steigt in die blaue Sommerluft.

Laufkäfer hasten durchs Gesträuch
In ihrem goldnen Panzerröckchen,
Die Bienen hängen Zweig um Zweig
Sich an der Edelheide Glöckchen,
Die Vögel schwirren aus dem Kraut –
Die Luft ist voller Lerchenlaut.

Ein halb verfallen`niedrig`Haus
Steht einsam hier und sonnbeschienen;
Der Kätner lehnt zur Tür hinaus,
Behaglich blinzelnd nach den Bienen;
Sein Junge auf dem Stein davor
Schnitzt Pfeifen sich aus Kälberrohr.

Kaum zittert durch die Mittagsruh
Ein Schlag der Dorfuhr, der entfernten;
Dem Alten fällt die Wimper zu,
Er träumt von seinen Honigernsten.
Kein Klang der aufgeregten Zeit
Drang noch in diese Einsamkeit.

Storm beschreibt die romantische Seite. Aber es gab auch eine andere, die war geprägt von harter Arbeit und Entbehrungen.

Das wohl älteste noch erhaltene Gebäude auf Schellund ist das Haus Nr. 5. Heute als moderne Wohnstätte umgebaut und eingerichtet. Es wurde als Rauchkate gebaut, das beweisen die heute noch gut erhaltenen mit Rauch geschwärzten Sparren und Balken im Dachstuhl des Gebäudes. Aus dem Rauch hat sich ständig der Sott auf das Holz abgelagert und es konserviert.

Es wird liebevoll gepflegt von den Eheleuten Bärbel und Peter Olschewski. Die ehemaligen Eigentümer lassen sich bis zur Zeit der Verkoppelung um etwa 1780 zurückverfolgen.

Die Außenkate (heute Nr. 5) im Besitz von Johann Gottburg, verkaufte er am 03. Oktober 1857 an Hinrich Jürgensen und Thomas Kämmerer. Die Katenstelle war 1865 schon so groß, dass sie geteilt werden könnte. Mit Vertrag vom vom 15. Mai 1866 wurde die Erlaubnis zur Teilung des Besitzes zwischen Jürgensen und Kämmerer beantragt. Am 25. September 1879 erfolgte die Teilung. Jürgensen hatte zu der Zeit schon eine neue Ansiedlung gebaut, das heutige Schellund Nr. 3 (Naeve).

Erst langsam entstanden auf Schellund weitere Ansiedlungen, die zu einer kleinen Notgemeinschaft zusammen wuchsen, die sich gegenseitig halfen im Arbeitsleben sowie auch im Privaten.

Eine Karte des Militärs von 1850, wie sie wohl in der Schlacht bei Idstedt verwendet wurde, weist auf Schellund drei Ansiedlungen aus. Es ist das heutige Schellund Nr. 1 sowie Schellund Nr. 5 und eine Kate am Klint, die schon im 19. Jahrhundert wieder abgebaut wurde. Die drei Ansiedlungen werden unmittelbar nach der Verkoppelung, also noch vor 1800, entstanden sein. Der Platz am Teich, dort wo die vier Wege aufeinandertreffen, wird als Klint bezeichnet.

Die Bezeichnung Klint, nach Otto Clausen „Klink“ oder „Klint“ genannt. Klink = ein Riegel zum Öffnen oder Schließen einer Tür. Für die Bezeichnung Klint gibt es mehrere Deutungen, z. B. (nordfriesisch) Klint = Anhöhe, Hügel.

Klint

Das Erdbuch von 1860 – 63 weist auf Schellund 9 Instenkaten aus:

1. Thomas Kämmerer
2. Thomas Kämmerer und Hinrich Jürgensen (aufgeteilt ca. 1870)
3. Johann Gottburg
4. Johann Matthiesen
5. Hans Glaser
6. Witwe Frahm
7. Peter Rokzin
8. Peter Goldschmidt
9. Jacob Ritz

Bei Abschluss der Flurbereinigung im Jahre 1960 wirtschafteten auf Schellund zehn landwirtschaftliche Vollerwerbsbetriebe. Die heutigen Bewohner sind neben drei landwirtschaftlichen Betrieben, Lehrer- und Handwerkerfamilien.

Von einer Geschichte aus alter Zeit, die durch Erzählung weiter gegeben wurde, wusste mein Vater Johannes Naeve zu berichten.

Um 1870 lebten in der alten Kate am Klint auf Schellund zwei Frauen und ein älterer Mann. Die alte Kate ist, wie erwähnt, längst abgebaut, nur noch ein paar große Feldsteine im Knick, die wohl als Fundament dienten, erinnern noch daran.

Die in der Kate lebenden Personen bezogen ihr Altenteil in Form von Naturalien, landwirtschaftlichen Produkten vom Betrieb, dem heutigen Schellund Nr. 8 Gosch, damals Bauer Jöns. Auch zu der Zeit war es üblich an Silvester mit dem Rummelpott von Haus zu Haus zu gehen, um Plätzchen und Apfelkuchen einzusammeln und ein frohes neues Jahr zu wünschen.
Das wussten auch die beiden Frauen aus der Kate zu nutzen. Mit ihrem Gesang „Wieden mög de Dör op“ hatten sie auch bei Bauer Jöns und anderswo ihren Beutel füllen lassen.

An diesem Silvestertag verstarb der Altenteiler, der mit den beiden Frauen in einer Hausgemeinschaft lebte. Am späten Silvesterabend kehrten beide Frauen mit der Ausbeute zurück.

Um Bauer Jöns das Ableben des alten Mannes kund zu tun, machten beide Frauen sich ein zweites Mal auf den Weg. Bei Bauer Jöns angekommen, sagten sie ganz lapidar und beiläufig: „Wi wulln man seggen, de Ole is bi Gott.“

Darauf empörte sich Bauer Jöns mit den Worten: „Ju verdeufelte Frunslüüd, denn is he jo all dod wess, as u los gohn sünd mit de Rummelpott.“

Hans Naeve
Arbeitsgemeinschaft Ellingstedt damals

Quellen: Überlassungs- und Kaufverträge aus dem 19. Jahrhundert sowie die Akten der Verkoppelung 1780 – 1810 L. A. Abt. 25 Nr. 98

Schleswig-Holsteinisches Landesarchiv Abt. 168 Nr. 1121